Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 4 (1791)

Heft: 12

Artikel: Beschreibung einer neuen Sekte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820220

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

H

n

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 19ten März, 1791.

Nro. 12.

Weil man doch meiner moralischen Gemeinsprüche, und unverdauter Kanzelpredigten übersatt ist, und ich mein armes Blatt doch muß gefüllet haben, so will ich einen andern Zweig ergreifen, und versuchen, ob ich an diesem Stabe nicht beßer und ungeschorner durch die Welt kommen könne. Ich will mein Versprechen erfüllen, und meisterhafte Auszüge aus alten oder kostbaren Werken liefern. Hier ist eine Probe davon. Möchten doch alle und iede, welche diesen Aussas lesen, sich dadurch bekehren lassen, und durch Selbstanschassung meines Wochenblatts, mir Werke ihrer Buße zeigen.

Beschreibung einer neuen Sekte.

Es giebt eine gewiße Art Menschen , zwölf hundert Meilen hinter den Huronen , die gerne alles Neue und Schöne, was herauskömmt, lesen, aber selbst keine Büscher kaufen , noch Lesegesellschaften , weil sie Geld kosten, bentreten mögen. Eine Art Bücherschmarozer , die sich ben jedem Bekannten und Unbekanten einnisten , welcher Bücher hat. Besonders sind neue Romane , Lust = und Lrauerspiele, Journale , Reisebeschreibungen , Gedichte und andere schöngeisterische Produkte , ihre liebste Geistesmässtung; wissenschaftliche Bücher aber und alle Werke ernsten, sossenschen Innhalts sind zum Glücke nicht nach dens

Gefchmacke diefer Leute. - Ift ein Freund fo gutherzig, ober auch fo eitel, jeder Art Menfchen feinen Buchervorrath su zeigen, fo ftehet ihnen gleich diefes und jenes ans fie packen ihre Saschen voll, ber Freund mags gerne feben ober nicht ; versprechen die Bucher bald wieder ju schicken, und sauber damit umjugehn. Dann lefen fie mit großer Begierde. Ift aber ihr Appetit gestillt , haben sie das Buch durchgelesen, oder auch dasselbe nicht nach ihrem Geschmacke gefunden, w vergeffen die Undankbaren in benden Kallen das Wiedersenden. Es liegt da, mit Staub bedeckt, wird mit andern Sachen vermischt, ober gar den hunden zum Apportieren vorgeworfen. hat das Buch ihnen Vergnügen gemacht, so wollen sie auch ihren Befannten und Verwandten dies Veranugen mittheilen; denn recht chriftlich frengebig find Diese Bucherschmaroger mit fremdem Gute, fie bisponieren barüber als über ihr Eigenthum. Das Ding geht als ein Freubenmadchen von Sand zu Sand, und fommt entweder niemals, ober doch erft nach langem Umberschweifen zu feinem rechten herrn guruck, und wie ? - In einem unfaubern, abgenusten Rieide, mit Labacksdampf durchrauchert, mit Del und Speck besudelt, und oft von alltaalichen Inseften in Duder und Pomade bewohnt. Kan ber Eigenthumer es in dieser schmutzigen Gestalt nicht leiden, so muß Er die Kosten anwenden, es neu fleiden zu laffen. Ein Gluck ift es , wenn der Schmus noch benm außern Bande geblieben; oft ift felbft bas Inmendige des Buches angeoriffen, Litellos gemacht, oder mußte wohl gar befeft werden , weil man fein anderes Papier ben ber Sand hatte. Sonderlich giebt es eine eigene Rlage von Aupferdieben , die gang forgfattig , auch in Lesefabinetten , Werte , mit Rupfern gezieret, 18 wählen wissen , und diefe , ihres Schmuckes beraubt , gang fein zu der gelegenen Stunde wieder erstatten.

Oft aber fommt das Buch, wie gefagt, gar nicht mehr guruck; und wenn der Eigenthumer, etwa ein Geschaftsmann, pergeffen hat, wem er es gelieben; wen er nicht punftlich die Regel beobachtet, es jedesmal fogleich ansuschreiben, so ift es noch schlimmer für ihn; seine Bibliothef befommt namhafte Lucken; anfatt feiner Lieblingsneigung gemäß , nach und nach feinen Buchervorrath zu vermehren, tommt er wieder ruckwarts. batte manches Buch felbst gerne noch einmal gelesen, aber es ift nicht mehr ba; oft fann er es nicht einmal benm Buchbinder abholen; diefe Spurhunde haben es fcon ausspioniert, ausgeposaunet, und jum Gpaß !!! in Beschlag genommen. Oft, welches bas verdrieflichfte bon allem ift, bleiben einzelne Bande ganger vollftanbiger Werte auf Reisen, und verringern noch den Werth der Wie manchmal findet man in den su uckaebliebenen. wochentlichen Unzeigen, daß ber Gigenthumer ober beffen Erben , Diefes oder jenes Wert, Diefen oder jenen eingelnen Theil eines Buches vermißen, und ben Innhaber bavon inftåndig bitten , es juruckzufenden ; und biefer Undanfbare ruhrt fich oft nicht, denft es fen långft ver-Begen, schamt sich auch nunmehr wohl, spat eine Pflicht tu erfullen, die er unerinnert hatte erfullen follen. unb wie oft wandern nicht dergleichen einzelne Theile zu Untiquaren, die fie als unnug unter ben Saufen Ausschufes werfen, da sie vielleicht gang nahe ben ihm, einem darum febr verlegnen Manne, deffen Eigenthum fie maren, ein koftbares Eremplar erganzen wurden.

Ich kann nicht begreifen, wie jemand sich erfrechen kann, ein geliehenes Buch wieder an einen andern zu verleihen. Nimmt A diese Frenheit ein fremdes Buch ohne des Eigensthümers Einwilligung dem B. zum Durchtesen zu überstaffen, so kann B es mit eben dem Rechte an E, dieser an D, dieser an E und so immer weiter, das ganze Alphabeth durch verleihen; der Eigenthümer mag dann sehen, wie er wieder zu dem Seinigen gelangt.

Es ist mir einst in Basel ein bereits ziemlich abgenutztes obgleich noch neues und gutes Buch zum Durchlesen aufgedrungen worden, dessen Eigenthümer, laut der Innschrift, in Losanne war, von da war es laut mündlicher Ueberlieserung nach Bern, von da nach Biel, von da nach Burgdorf, mit Einschluß mancher dazwischen liegender Dörser und Flecken, und endlich in die erstgenannte Stadt gesommen, allenthalben abgenutzt, und hat wahrscheinlich seinen Herrn nie wieder gefunden.

Abgenutt werden die Bücher allemal ben jedem noch so vorsichtigen Gebrauch; frenlich ist es unmerklich; aber leibet sie fünf bis sechsmal aus, und schauet alsdann.

Giebt der gequalte Eigenthumer einer Bibliothek sich die unbelohnte, oder wie mans nehmen will, die wohlbelohnte Mühe, es jedesmal sorgkaltig in sein Denkbuch einzuzeichnen, daß er dieses oder jenes Buch an den und den verliehen habe, so hilfts ihm doch manchmal nichts. Gezählte Schafe frist der Wolf auch, und angezeichnete Bücher bleiben nicht minder aus. Der Empfänger hat sie verlegt, ben unsichrer Gelegenheit wieder geschickt, oder bringt sonst diese oder jene Entschuldigungen.

Nicht, zu gedenken, daß das stäte Anschreiben und Ausschreichen einem Geschäftsmann oft sehr unbequem fällt. Er sist, z. B. an der Ausarbeitung einer wichtigen Schrift, den Kopf voll Ideen, die keine Unterbrechung vertragen. Auf einmal wird er aufgestört. Herr — Madame — Mamsell läßt ihre Empfehlung machen, schiekt das Buch wieder, läßt sich gehorsamst bedanken, und bittet um den folgenden Theil — Nun marsch! ihm das Buch aufsgesucht, das wiedergesandte bingestellt, das Denkbuch aufgeschlagen, ausgestrichen und eingeschrieben! — Weg ist nun der ganze Kram gesammelter Ideen; aber das alles wird durch einen gehorsamsten Dank ersetzt.

Wer sich nun mit dieser Münze bezahlen läßt, oder wer gar, als ein süßes Herrchen Bücher ausleiht um so mit dem Frauenzimmer befannt zu werden, mit ihnen zu liebeln, und in rezensierenden Empfindelenen darüber zu kirikakeln, dem ist frenlich dieses Wasser auf seine Mühle; aber für den ist auch dieser Aufsaß nicht geschrieben.

Ferne sen es von mir, menschenkeindlich alles Verleihen der Bücher zu widerrathen. Nur das Uebertriebene, das Zudringliche ist der Vorwurf meines Tadels. Eine Hand wascht die andere, der eine hat dies, der andere jenes Buch; es ist unmöglich, daß ein einziger sich alles das Neue, was die fruchtbaren Pressen erzeugen, und er wohl gern lesen möchte, anschaffen kann. Ein Buch ist nicht gedruckt um es nur einmal zu lesen. Gute Freunde im eigentlichen Verstande, nahe Anverwandte, oder die sonst in gewisser Verbindung stehen, mögen immerhin einander Bücher leihen; ich habe nichts dagegen. Aber daß Menschen, die außer daß sie Menschen sind, keinen Anspruch auf unsre Gefälligkeit machen können, daß diese

sudringlich verlangen, wir sollen sie immer und immer mit Büchern unterhalten, die sich selbst nichts anschafen, die unsre Bücher noch dazu verderben, und wieder verleihen, oder wohl gar unterm Bette oder auf dem Kamin sieben ganzer Jahre hindurch unter Staub und Asche vermodern lassen, und fein christliches Zeichen einer Wiedererstattung von sich geben, oder wohl gar einem Grobheisten sagen, wenn man sie daran erinnert; das ist es, was meinen ganzen Unwillen erregt; dieses sind die Büchersschmarozer, die ich menne, und die ich gerne beschämen, und wo möglich besehren möchte.

Giebt man ihnen zu verstehen, daß man ungern Büscher verleihe, weil man schon so manchen Schaden dadurch gehabt, so billigen sie diese Borsicht, sagen aber gleich hinter her: Mir können sie wohl ein Buch leihen; ich gehe so gut damit um, und bin ihnen so sicher, daß sie nichts zu riskieren haben. Und das sagen denn fünszig andere eben so; gerad, wie der einfältige Peter seinem Vater Vittermann sogar nachschneußte.

Manche wundern sich, daß man so eigenfinnig senn kan, ihnen nicht immer mit Büchern aufzuwarten, welches doch, mennen sie, eine so geringe Gefälligkeit ist, welche nichts kostet.

Ich spreche aus Erfahrung, und weiß, daß es manchem meiner Leser eben so geht. Wie manchen Brief habe ich schon geschrieben, um meine Bücher endlich, unfrankirt, wieder zu erhalten, und wie manches Buch hab' ich doch eingebüßt! Diese üble Gewohnheit des übertriebenen Büscherentlehnens, oder wie ich es nach der Analogie nenne, Schmaroßens ist dem Buchhandel schädlicher als der Nachsbruck.

Ich würde mich freuen, wenn dieser Aufsatz ben denen, die bisher gewohnt gewesen, sich blos mit fremden Büschern zu behelsen, und die sich daben aller der erzählten Fehler schuldig gemacht, das Gefühl der Schaam erregter freuen würde es mich, wenn diese Leute vor jeder Büscherbettlung sich erst prüseten: Was hast du für ein Necht von dem Manne diese Gefälligkeit zu verlangen? Oder womit kannst du diese Gefälligkeit erwiedern? — Ich würde mich freuen, wenn diese Prüsung von der Wirkung wäre sie zur Wiedererstattung meiner und andrer Bücher zu bewegen, und die Sekte der zudringlichen Bücherschmatozer, wo nicht aushörte, doch sich verminderte; endlich auch die, welche Bücher haben, mehrere Vorsicht benm Verleiben gebrauchten.

Sind Abhandlungen von den Insekten, die den Büschern schädlich sind, von Akademien mit Prämien gekrösnet worden, so verdient dieses noch schädlichere Bibliotheskenübel auch wohl einige Betrachtung.

Machrichten.

Ben Buchbinder Schwendimann ist zu haben: Histoire militaire de la tume de Mr. May 8 Tom. L. 10.

Jungsthin verlohr Jemand einen rothseidenen Geldbeutel mit vielem Geld. Dem Finder ein Trinfgeld.

Vom Sternengaßlein durch die Forst und über die Schükenmatt verlohr Jemand ein roth und weis ostindisches Schnupftuch. Dem Finder ein Linkgeld.

Bant.

Johann Reinhart von Bellach.